

Impuls 68: „Wie geht es dir?“

Gedanken

„Wie geht es Dir?“ – So kurz diese Frage ist, sie hat es in sich. Auf den ersten Blick ist sie ja völlig harmlos. „Wie geht es dir?“ Oft handelt es sich um Gewohnheit, eine Art Eisbrecher beim Gespräch oder eine reine Höflichkeit. Man fragt das eben. Wenn ich die Frage aber ernst meine, dann liegt die Betonung auf dem letzten Wort: Wie geht es DIR? Das drückt echtes Interesse an der anderen Person aus.

Je nachdem wie ernst mein Gegenüber das nimmt kommt er dann ins Plaudern und erzählt mir vielleicht etwas von seiner Familie, vom Beruf, von Plänen, Urlauben, Zielen, Ängsten... Und wenn es ganz besonders gut läuft fragt er dann zurück: Und wie geht es Dir denn?

Damit so ein richtiges Gespräch und ein Austausch entsteht braucht es dann ein Gleichgewicht zwischen Zuhören und Erzählen, zwischen dem Schildern der eigenen Gedanken und dem Wahrnehmen der fremden. Und eine Mischung zwischen weiterem Nachfragen und selber erzählen. So zeigt sich dann, wie weit ich wirklich an dem Gegenüber interessiert bin und in Kontakt mit ihm treten will.

Diese Mischung aus dem „Wie geht es mir?“ und „Wie geht es Dir?“ hat aber auch ihre Risiken. Denn um so mehr ich mich darauf einlasse, desto mehr mache ich mich verletzlich. Mein Gegenüber erfährt so ja immer mehr, was mir wirklich durch den Kopf geht.

Ein Wort aus der Bibel

Ein wichtiges Merkmal der meisten alten Götter der Römer, Griechen und Ägypter ist, dass ihnen relativ egal war, wie es den Menschen geht. Zeus, Odin oder wie sie alle heißen wollten von den Menschen vor allem einseitige Verehrung, und desto

mehr davon, desto besser. Die heidnischen Götter schleuderten deshalb Blitze oder anders von oben herab, um ihren Dienern zu zeigen: Ich habe hier das sagen! Oder sie beschenkten die Menschen, wenn sie sich folgsam verhielten. Durchaus auch kritische Gespräche wie zwischen Gott und Mose oder Abraham waren in dieser Vorstellungswelt undenkbar.

Auch Jesus redet mit den Menschen, die ihn begleiten immer auf einer Ebene, er erzählt nicht nur von sich und seinem Auftrag, er fragt auch nach: Wie geht es euch gerade? Einmal fragt er auch: Habt ihr nichts zu essen? Das war ungewöhnlich für einen Gott. Noch viel eigenartiger muss in der Vorstellungswelt der Menschen damals die Frage angemutet haben, die Jesus nach seiner Auferstehung Simon Petrus stellt: „*Liebst du mich?*“ (Johannes 21,16)

Wie ich auf die ernstgemeinte Frage „Wie geht es Dir?“ antworte liegt ja ganz an mir. Ich kann einfach sagen „gut“ und das war es. Ich kann aber auch auf die Frage eingehen und so das Angebot annehmen. Ähnlich ist das Verhältnis, das Jesus zu uns Menschen sucht. Ich habe die Wahl, wie ich auf die Frage „Liebst du mich?“ antworte.

Ein Gebet

Guter Gott, du suchst die Beziehung mit uns. Es ist dir nicht egal, wie es uns geht und du gibst uns die Freiheit, auf deine Liebe so zu Antworten wie wir wollen. Lass und dasselbe ehrliche Interesse an anderen Menschen zeigen, das du an uns zeigst. Amen

„Wie geht es Dir?“ in China

Da es während der Kulturrevolution (1966-76) in China für viele Menschen zu wenig zu essen gab, bedeutet dort heute noch die Frage „Hast Du schon gegessen?“, ob es jemandem gut oder schlecht geht. „Ja“ bedeutet dabei „Mir geht es gut“.